

zer, Aichner, Hamberger, Klingenstein(er), Ritzer, Schillinger, Schlehuber, Stepperger, Trenkler und Wohlmuth, die an verschiedenen Orten Wasenmeister stellten.

Ein soeben erschienener, sehr gründlicher Beitrag von Johannes Bröckl: Wasenmeister in Westböhmen. Sudentendeutsche Familienforschung 23 (1981) 40 – 198 zeigt nun, daß die Verbreitung der Wasenmeisterfamilien Hamberger, Schillinger, Schlehuber und Wohlmuth bis nach Westböhmen reichte. So finden wir einen Anton Hamberger 1768/69 in Heinrichsberg, Bez. Taus; Schillinger an mehr als 15 Orten; Georg Schlehuber 1768 in Heinrichsberg, Bez. Taus; Jakob, Sohn des Christoph Schlehuber, 1770 in Mühlloch, Bez. Tachau; Johann Schlehuber 1847 in Neudorf, Bez. Taus; Joseph Schlehuber 1815 und Wenzel Schlehuber 1825 – 1830 in Klattau. Aus dem Wasenmeistergeschlecht Wohlmuth finden wir einen Andreas 1798 in Aujezd, Bez. Prestitz; Anton 1825 – 1830 in Dohalitz, Bez. Bischofteinitz; Johann 1769 in Worowitz, Bez. Bischofteinitz; Joseph 1806 – 1810 in Aujezd, Bez. Prestitz; Peter 1810 in Aujezd, Bez. Prestitz; Sebastian 1780 – 1783 in Aujezd, Bez. Prestitz; Joseph 1807 in Littitz, Bez. Mies, und ein Wenzel, Sohn des Johann, 1810 in Hodowies, Bez. Kralowitz, der dann 1814 – 1817 in Königsthal, Bez. Luditz, lebt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Postfach 1330, 8060 Dachau

Leserzuschrift

Zu der Artikelserie »Landmühlen um Amper, Glonn und Maisach« von Josef Bogner in Heft 1, 2 und 3 des 17. Jahrganges (1981) schreibt Kreisheimatpfleger Alois Angerpointner:

Obwohl Herr Bogner seine Darstellung ausdrücklich auf die bereits vor 1810 bestandenen Mühlen beschränkte, möchte ich doch auf die danach entstandene, zwischen Sulzemoos und Altstetten am Steindlbach gelegene Schachermühle hinweisen. Sie wurde 1892 abgebrochen. Sie lag etwa 1000 m südlich von Altstetten; heute ist hier ein Waldschüppel mit dem ehemaligen Mühlenteich zu sehen. – Der Flurname »Schachen«, der soviel wie »ein kleiner, alleinstehender Wald auf freiem Felde« (J. Schnetz: Flurnamenkunde, S. 42) bedeutet, wird bereits 1626 unter den Sulzemooser »Gejaidern« (Jagdrevieren) erwähnt (E. Wallner: Altbairische Siedlungsgeschichte Nr. 693). 1808 und 1812 erscheint im Kataster die »Schachermühle« noch nicht. Sie dürfte um 1820 vom Sulzemooser Hofmarksherrn erbaut worden sein und war »a kloane Reibn«, vermutlich nur mit einem Mahlgang, obwohl der Steindlbach hier genügend Wasser geführt hätte um sie zu betreiben. Wohl dürfte die Zufahrt von Sulzemoos wie von Altstetten schlecht gewesen sein, um rentabel mahlen zu können. 1886 erwarb der Vater des berühmten Kneißl Hiasl, Matthias Kneißl, geboren 4. 5. 1837 zu Randelsried, mit seiner Ehefrau der »Baschkalini Res« (Therese Pascolini, geboren am 27. 2. 1847 in Unterweikertshofen; sie war die Schwester des Pascolini Wirtes von Unterweikertshofen) die Schachermühle. Hier hauste die Familie Kneißl, wobei sich der Vater Kneißl zusätzlich sein Brot als Wagner und Schreiner verdiente. Er soll nicht ungeschickt gewesen sein. Die Mühle ging so recht und schlecht. Hier verlebte der Kneißl Hiasl, geboren am

12. 5. 1875 zu Unterweikertshofen (Geburtstag nach dem Steckbrief; nach einer anderen Version am 16. 6. 1875 bzw. 4. 8. 1875 geboren) seine Kindheit und Jugend, wobei ihm der Lehrer von Sulzemoos einmal bescheinigte: »Fähigkeiten sind ihm nicht abzuspochen; seine Faulheit ist jedoch grenzenlos.« Der Kneißl Hiasl war das älteste Kind unter fünf weiteren Geschwistern. Er wurde am 21. 2. 1902 als Polizistenmörder durch das Schafott in Augsburg hingerichtet.

Die Schachermühle wurde am 1. 12. 1892 von der Gemeinde Sulzemoos um 7926 Mark erworben und dann niedergelegt (Wallner Nr. 693).

Berichtigung

Im Beitrag von Max Gruber: Bis 1800 im Dachauer Land wirkende Bildhauer. 18 (1982) 253–256 wurde leider die Bildbeschriftung von Seite 254 mit der auf Seite 255 links unten vertauscht. Wir bitten dies zu entschuldigen und im Heft zu vermerken.

Buchbesprechungen

Bernhard Rupprecht: Die Brüder Asam. Sinn und Sinnlichkeit im bayerischen Barock. Fotos: Wolf-Christian von der Mühlbe. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1980, 256 Seiten, 100 Bildtafeln, davon 26 vierfarbig, Großoktav, Ln. DM 86,-.

Kunstabände vermögen eine breite Leserschaft nurmehr anzusprechen, wenn sie einen interessanten Themenkreis in vorzüglichen Bildwiedergaben enthalten. Der vorliegende Band bietet noch mehr: Er hält auch dem kritischen Blick des Fachkenners stand und behandelt zudem zwei Künstler, die das süddeutsche Spätbarock einleiteten und deren Spannweite über Bayern hinaus bis nach Böhmen und Württemberg reicht. Die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam übernahmen in einer Zeit eine führende künstlerische Rolle, in der das italienische Barock dem zunächst verspielten französischen Barock wich; in einer Zeit in der der vormals berühmte bayerische Hofbaumeister Enrico Zucalli mehr geduldet als überzeugend eine neue Residenz für Kurfürst Max Emanuel in Schleißheim zu bauen begann. Es war nicht nur die aus der bayerisch-französischen Freundschaft resultierende neue Kunstauffassung, die in dieser Zeit des Umschwunges einheimischen Kräften Chancen bot, sondern indirekt auch die verfehlte Großmachtpolitik dieses bayerischen Herrschers und die von ihm heraufbeschworene Besetzung Bayerns durch die Österreicher. Allerorten versuchten die Klöster und Kirchengenossen den drohenden Zwangsanleihen und vielfältigen Vermögensbesteuerungen zu entgehen, in dem sie durch Ausbauten und neue künstlerische Ausgestaltungen vielfältige Aufträge an Bauleute und Künstler vergaben, die die Kassen sinnvoll entleerten und damit die Besteuerungsgrundlage weitgehend beseitigten. In dieser Zeit wurden die Brüder Asam zu Wegbereitern des ideenreichen, beschwingten süddeutschen Barock, den sie durch eigenständige, neuartige Ausdrucks- und Gestaltungsformen prägten. Dieses nicht nur jeden Kunsthistoriker, sondern auch jeden aufgeschlossenen Freund Süddeutschlands fesselnde Thema, fand bedingt durch eine glückliche Konstellation